



Montag, 21.07.2008

## Wir suchen den Dialog mit der Klassik-Stiftung



Ettore Ghibellino mit seinem Buch und die Literaturwissenschaftlerin Professor Ilse Nagelschmidt mit dem von ihr edierten Tagungsband vom Symposium 2007. Foto: tlz/Weber

Weimar. (tlz) Ganze fünf Seiten widmete das Nachrichtenmagazin "Der Spiegel" in seiner neuesten Ausgabe dem Thema der "verbotenen Liebe" Goethes zu seiner Herzogin Anna Amalia, die der Deutsch-Italiener Ettore Ghibellino mit einem kleinen Büchlein im Jahre 2003 in die Diskussion brachte. Die Goethe-Forschung hat das jahrelang ignoriert - erst im Mai dieses Jahres stellte die Klassik Stiftung Weimar eine anonyme Stellungnahme ins Internet. Darauf werden der Jurist Ghibellino, die Literaturwissenschaftlerin Professor Ilse Nagelschmidt, der Historiker und Archivexperte Norbert Leithold und weitere Experten der von Ghibellino gegründeten Anna Amalia und Goethe Akademie am kommenden Freitag, 10 Uhr, im Weimarer Goethe-Institut Position beziehen. In Erwiderung der Akademie heißt es: "Von den zahlreichen Anschuldigungen in der Stellungnahme der Klassik Stiftung Weimar erweist sich nur die fehlerhafte Übertragung eines Zitates aus dem Französischen als haltbar." Die TLZ sprach mit dem Unruhestifter.

Herr Ghibellino, so viel Platz räumt "Der Spiegel" nur wenigen Themen ein - hat Sie das nicht überrascht?

Da sehen Sie, was die Klassik wert ist. Es bleibt eine spannende Zeit, weil die Weimarer Klassik doch irgendwie eine geheimnisvolle Epoche der deutschen Kultur- und Innerlichkeitsgeschichte ist. Wir wissen immer noch nicht ganz genau, was in diesem Kosmos geschehen ist, der heute noch Millionen Menschen nach Weimar bringt. Und meine große These ist, dass der Musenhof Anna Amalias und die höhere Form der Geselligkeit - des Austausches, der Begegnung, des Gesprächs -, dass das immer noch ein hohes Potenzial bietet für eine Aktualisierung.

Der Hauptkern Ihrer These, dass Goethe nicht in Frau von Stein, sondern in Anna Amalia verliebt war, besteht meines Erachtens darin, dass der Dichterstern in seinen Briefen lateinische und italienische Passagen einbaute, Sprache also, die Charlotte von Stein gar nicht beherrschte.

Das ist nur ein Widerspruch. Wir haben Briefe, aber keine Gegenbriefe, damit ist es per se nicht möglich, dass wir sagen, es war diese oder jene Frau. In der ersten Auflage meines Buches "Goethe und Anna Amalia - Eine verbotene Liebe" hatte ich noch keinen Zeitgenossen. Indem ein Forschungsteam die Arbeit aufgenommen hat, haben wir jetzt neun Zeitzeugen mit 18 Stellungnahmen. Wenn wir in dieser Richtung weitermachen und uns genauer die Zeit zwischen 1775 und 1790 anschauen, dann stellen wir fest, wie viele Lücken es noch gibt. Und wir haben die Widersprüche in den Briefen, die angeblich an Frau von Stein gerichtet waren, aber wir haben auch kontextuelle Widersprüche. Wenn man sich den Ehemann Josias von Stein vorstellt, wieso soll er geduldet haben, dass er als Gehörter durch Weimar gehen durfte, als adliger, reicher Ehemann, das macht alles wenig Sinn.

Sie laden für Freitag ins Goethe-Institut ein. Was haben Sie da vor?

Wir werden mit einem Team von Archivexperten erste Ergebnisse unserer Forschungsarbeit vorlegen und Gegenargumente zu denen der Klassik Stiftung auf den Tisch legen.

Sie haben im Vorjahr ein Symposium zu dem Thema der verbotenen Liebe abgehalten. Was kam da heraus?

Wichtig war der bei dieser Tagung gegebene Auftrag - besonders vom Literaturwissenschaftler Professor Jörg Drews angemahnt -, die Archivarbeit richtig ernst zu nehmen, was bei Germanisten eher ein Schattendasein führt. Der Archivexperte Norbert Leithold wurde vor allem bei der Korrespondenz zwischen Graf Eustach von Goertz und seiner Frau Caroline fündig, wo auch über die wahrscheinlich intime Beziehung zwischen Anna Amalia und Goethe berichtet wird.

2003 mahnte die TLZ an, dass nach Ihrem Buch - längst viel umfangreicher in zweiter Auflage erschienen - die Goethe-Experten gefragt sind. Jetzt hat sich die Klassik-Stiftung geäußert. Was sagen Sie dazu?

Ich bin mit dem Tagungsband von unserem Symposium durch Deutschland gereist - und bis nach Florenz. Das Echo war enorm, so dass auch die Klassik-Stiftung das Thema nicht mehr totschweigen konnte. Dass deren Stellungnahme anonym bleibt, wirkt bei soviel namhaften Wissenschaftlern merkwürdig. Der Stellungnahme ist anzumerken, dass es der Stiftung nicht möglich ist, unsere Arbeit als Unsinn abzutun. Unser bisheriger Forschungsstand wird aber völlig ausgeblendet. So geht das natürlich nicht. Trotzdem ist es erfreulich, dass wir endlich wahrgenommen werden. Ich wünsche mir den Dialog mit der Stiftung, wir sollten uns an einen Tisch setzen.

21.07.2008 Von Peter-Alexander Fiedler

Thüringische Landeszeitung Verlag OHG